

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Kunstfreundinnen und Kunstfreunde, Künstlerinnen und Künstler,
liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude, Sie heute zur Eröffnung der Ausstellung *writing on a new leaf* im Kunstverein Germersheim willkommen zu heißen. Wir feiern heute nicht nur die Kunst, sondern auch einen Moment des Übergangs, des Neubeginns – ganz im Geiste des Ausstellungstitels. Denn wenn der Mai beginnt, wenn überall in der Natur neue Blätter sprießen, dann bietet sich auch uns ein poetisches Bild für einen neuen Versuch, ein anderes Denken, ein Weitergehen. Und was könnte passender sein für eine Gruppenausstellung, in der neun Künstler:innen aufeinandertreffen, deren künstlerische Positionen unterschiedlicher kaum sein könnten – und die sich dennoch auf erstaunliche Weise gegenseitig durchdringen und ergänzen?

writing on a new leaf – das bedeutet nicht nur einen Neuanfang wagen, sondern auch: Dem weißen Blatt standhalten. Sich bewusst mit Unsicherheit, Fragilität, mit Prozesshaftigkeit auseinandersetzen. Es bedeutet auch, ein neues Kapitel aufzuschlagen, ohne schon zu wissen, wie es enden wird. Dieses Spannungsverhältnis zieht sich wie ein feines Netz durch alle Werke dieser Ausstellung. Es sind Arbeiten, die offen sind, die riskieren – die gleichzeitig präzise durchdacht und voller Energie sind.

Beginnen wir mit der Künstlerin **Solveig Schaper**, deren Wandarbeiten nicht nur formal, sondern auch atmosphärisch in besonderer Weise mit dem Raum interagieren. Erstmals hat Schaper nicht mit Kreide, sondern mit flüssigen Farben auf den Wänden gearbeitet – mit Gouache und Antiktusche in Orange und Blau. Sie selbst sagt: „*Man malt nur an die*

Wände, an was man glaubt.“ Ihre Kompositionen sind keine lauten Statements, sondern stille Vorschläge: Vorschläge für eine Welt, in der Mensch, Pflanze und Tier gleichwertig nebeneinander existieren. Die sanften Übergänge, die an natürliche Wachstumsprozesse erinnern, verweisen auf die leise, aber stetige Veränderung, die im Leben wie in der Kunst stattfindet. So wird das Wandbild zur „comfort art“ – nicht als Flucht, sondern als Haltung. Und auch das ist ein „new leaf“, ein neues Blatt: Eines, das sich Zeit nimmt.

Diese Haltung zur Veränderung verbindet sich wunderbar mit den Arbeiten von **Hojeong Lee**, die den Kreis als zentrales Motiv versteht – ein Symbol für das Weitermachen, für Energie, für Kontinuität. In ihren Arbeiten *high breed* und *anyway* entstehen durch Schichtungen von Farbe auf kaschiertem Papier komplexe Oberflächen, die – je nach Blickwinkel – mal matt, mal glänzend erscheinen. Auch hier wird der Prozess nicht verborgen, sondern offengelegt. Die Künstlerin selbst beschreibt es als Abenteuer: Ein mutiger Schritt hin zu Farbe, Fläche, Materialität – und damit zu einem ganz eigenen Vokabular, das sich in ihren Werken entfaltet. Der Kreis verweist dabei nicht nur auf Form, sondern auf Haltung: Es geht immer weiter, auf dem neuen Blatt, auf der nächsten Seite.

Einen sehr körperlichen Zugang zur Idee des Neuanfangs verfolgt **Raoul Muck**, der sich buchstäblich mit einer Eiche auseinandergesetzt hat. Die Skulptur aus einem bearbeiteten Baumstamm ist nicht geglättet, nicht geschönt. Die Spuren der Arbeit, der Zeit und des Kraftaufwands sind sichtbar geblieben. Das Holz erzählt von Widerstand und Transformation. Muck spricht von einer „*Skulptur, die kein Zuhause hat*“ – ein treffender Gedanke in einer Zeit, in der Verortung nicht mehr selbstverständlich ist. Auch seine Arbeit *Rote Fliege* greift das Thema

des Übergangs auf: Zwischen Leichtigkeit und Gewicht, zwischen Spiel und Ernst. Seine Plastik eines *Hasen* – ein Origami-Motiv, das von ihm in Holz nachgebaut wurde – wird so zum Prototypen einer Idee, die noch in Bewegung ist.

Ein verwandtes Interesse an Materialverwandlungen und deren symbolischer Aufladung zeigt **Tatjana Vall**, deren Werk *short hair (2nd Skin)* in mehrfacher Hinsicht mit Oberflächen und Häuten spielt. Eine digitale Kuh, ursprünglich aus einem Reddit-Wallpaper, verbunden mit einem Albumcover und der Idee eines künstlichen Herzens in einem tierischen Körper – all das überführt die Künstlerin in eine sensible Seidenarbeit, die durch ihre Invertierungen ein Nachdenken über Original und Abbild, über Körperlichkeit und Hülle provoziert. Auch die Arbeit *self aware*, ein Haufen leerer Schachteln, verweist auf das Verblassen von Funktion und Versprechen. So sagt sie selbst: „*Ich arbeite gerne mit Kräfte-Gleichgewichten, die das Hinterfragen des eigenen Standpunkts anregen.*“ Und das ist vielleicht der poetischste Ausdruck von *writing on a new leaf*: Das Neue nicht als Fortschritt, sondern als Irritation, als Einladung zur Selbstbefragung zu verstehen.

Dass Sprache selbst zum Objekt werden kann, zeigt **Danae Hoffmann** in ihren Skulpturen und Buchstabenkörpern. Das E, das O, das V – Buchstaben, die aufgeladen sind mit Bewegung, Bedeutung und auch Humor. Ein vermeintlicher Spiegelrahmen, der mit Stoffen behängt ist, eine überdimensionale Rose, die auf dem Kopf steht – all das sind Inszenierungen von Bedeutung. Es geht um Sichtbarkeit und Abwesenheit, um die Spur, die lesbar bleibt. Sprache wird hier geformt, verdreht, überhöht und verwandelt. Auch Danae Hoffmann sieht den Ausstellungstitel als Brücke zwischen Wort und Objekt, als Möglichkeit,

sich selbst in der Form zu spiegeln und gleichzeitig neue Bedeutung zu stiften.

Ein kritischer Blick auf kulturelle Narrative und Klischees durchzieht die Arbeiten von **Nele Karlotta Berger**, die sich mit dem Bild des „Pferdemädchens“ auseinandersetzt. Mit Rosa, Leder, Ketten und keramischen Objekten wird hier ein Spiel mit Zuschreibungen und Bedeutungen inszeniert, das die Geschichte des Pferdes von einem Symbol männlicher Macht hin zur kindlichen Verniedlichung verhandelt. Berger fordert die Klischees zurück – als Räume weiblicher Stärke, Autonomie und Widerständigkeit. In ihren Werken wird der Raum des Kunstvereins selbst Teil der Erzählung, seiner militärischen Vergangenheit bewusst einbeziehend. Auch hier geht es um ein neues Kapitel, ein bewusst anderes Erzählen, das der Ausstellungstitel *writing on a new leaf* präzise fasst.

Eine Frage, die **Tamara Goehringers** Werk durchzieht, steht in einem bemerkenswerten Dialog mit der thematischen Offenheit von *writing on a new leaf*. Auch bei ihr geht es um das Beschreiben eines neuen Blatts – aber nicht als leere, unschuldige Fläche, sondern als ein sich permanent häutendes Palimpsest. Ihre Kunst verkleidet sich, um zu enthüllen, und enthüllt, um erneut zu verschleiern. Dabei entsteht ein subtiles Spannungsfeld aus Intimität und Distanz, aus persönlicher Offenbarung und performativer Maskerade. In diesem Sinne ist Goehringers Position vielleicht eine der körperlichsten innerhalb dieser Ausstellung – nicht, weil sie Körper abbildet, sondern weil sie das Körperliche als Denkform nutzt. Als vibrierende Membran zwischen Innen und Außen. Zwischen Verletzung und Lust. Zwischen Mythos und Wirklichkeit.

Die Malerei von **Charles Benjamin** lässt sich kaum auf Leinwand und Farbe reduzieren – vielmehr denkt er Malerei als räumliche Geste, als eine Art architektonischer Eingriff. Seine Werke – manchmal bemalte, manchmal einfach großformatig bespannte Leinwände – stehen in einem direkten Dialog mit dem Ausstellungsraum. In ihrer Ausdehnung, ihrem physischen Volumen suggerieren sie zunächst eine gewisse Dominanz, ein Echo jener „big painting energy“, die historisch oft mit männlich aufgeladenem Machtanspruch verbunden ist. Doch Benjamin unterläuft diese Konnotation mit feiner Ironie und persönlicher Leichtigkeit.

Für ihn bedeutet das Strecken einer Leinwand eben nicht: Raum einnehmen, sondern: Raum aktivieren. Seine Praxis zielt auf Interaktion, auf eine taktile Beziehung zum Raum, zum Publikum, zur Ausstellungssituation selbst. Malerei als Einladung – nicht als Geste des Besitzes. Es geht nicht um das Beherrschen von Fläche, sondern um das Austesten von Dynamik: Was kann Malerei tun, wenn sie sich aus ihrer klassischen Position löst?

Bleibt noch der Künstler **Vincent Krüger**, der sich selbst als „Maler, der alles macht“ beschreibt. Und in der Tat ist seine Praxis eine der Durchlässigkeit: Archivmaterial, Metall, Farbe, Zeichnung – alles kann Teil des Werks werden, weil alles Teil des Denkens ist. Seine Arbeit, die in Zusammenhang mit dem Aby Warburg Archiv entstanden ist, eröffnet Fragen nach Fragment, Prozess und Kontinuität: *Was ist eigentlich ein Werk?* Und: *Wie lässt sich ein Denken überhaupt materialisieren?* Krüger interessiert sich nicht ausschließlich für das vollendete Bild, sondern für den Übergang – für das, was bleibt, wenn etwas beginnt. Seine Metallarbeiten und Wandobjekte, die er mit Acrylfarbe versieht, sind deshalb nicht nur Oberfläche, sondern auch dokumentierte Gedanken – ein Versuch, wie sich künstlerisches Denken sichtbar machen lässt.

Auch das ist ein neues Blatt: Nicht wissen, wie weit man geht, aber es trotzdem tun.

Wiederkehrende Motive verbinden die einzelnen Positionen: Das Spielen mit Oberflächen, der Zyklus von Entstehen und Vergehen, die Sprache in all ihren Formen – sei es durch Worte, Linien oder Symbole und nicht zuletzt das Objekt selbst als Träger von Bedeutung. Und immer spüren wir den Atem des Neubeginns: In der Aktualität der einzelnen Werke, in den frischen Farben und offenen Konzepten. Die Ausstellung lädt Sie ein, im wörtlichen und im übertragenen Sinne „ein neues Blatt aufzuschlagen“: Lesen Sie die Werke, schlagen Sie gedankliche Brücken von einer Arbeit zur nächsten, entdecken Sie ungewohnte Verbindungen.

Ich danke Ihnen allen fürs Kommen – den Künstler:innen für ihre inspirierenden Beiträge und Ihnen, liebe Gäste, für Ihr Interesse. Möge diese Ausstellung Sie beflügeln, mit dem Blick für Details und dem Mut zu neuen Perspektiven. Lassen Sie uns doch gemeinsam neue Wege gehen.

Ich wünsche Ihnen einen anregenden Abend und spannende Entdeckungen beim Rundgang durch *writing on a new leaf*.

Vielen Dank!